

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **10 (1916)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gehandelt und schadet allen Taubstummen. Denken wir also oft nach über die Tugenden der Pflicht und Verantwortlichkeit.

Eine ernste Mahnung.

Durch viele deutsche Zeitungen ging folgende Mahnung, die auch für uns gilt: „Mitbürger, laßt uns weniger trinken! Essen und Trinken ziemt uns nicht, während unsere Brüder draußen bluten!“

Der Alkohol ist das Gift, welches im Schnaps und Rum, aber auch im Wein und Bier sich befindet. Der Alkohol tötet nicht sofort, aber er wirkt langsam und sicher. Er macht uns alt und schwach vor der Zeit. Der Alkohol ist darum ein falscher Freund. Wenn wir frieren, so sagt er: „Ich wärme dich.“ Nach kurzer Zeit aber frieren wir um so mehr. — Und wenn wir müde sind, so sagt er: „Ich gebe dir Kraft.“ Aber das bilden sich die Menschen nur ein. Es ist durch viele Versuche nachgewiesen, daß man ohne Alkohol mehr fertig bringt. Der Alkohol gibt nur für ein paar Minuten Kraft, nachher ist man um so schwächer. — Und wenn wir uns schlecht befinden, so sagt der Alkohol: „Ich heile dich.“ Aber die Ärzte sagen, daß es gerade umgekehrt ist. Besonders wenn man irgend eine Wunde hat, so heilt diese viel schneller, wenn man gar nichts trinkt. — Und wenn wir traurig sind, so sagt der Alkohol: „Ich mache dich froh und vergnügt.“ Und hier scheint es, als spräche er die Wahrheit. Wir sind wirklich froh und singen Lieder, wenn wir trinken. Aber was ist das Ende? Wenn man in die Gefängnisse geht und fragt: „Wer hat dich hierher gebracht?“ so werden die meisten die Faust ballen und sagen: „Das verfluchte Trinken ist schuld.“ Und wenn dies Trinken uns auch nicht alle ins Gefängnis führt, so ist doch das gewiß: Je lustiger wir abends beim Trinken waren, desto unlustiger sind wir am anderen Morgen zur Arbeit. Müde und matt und verdrießlich sind wir den ganzen Tag. Und unser Geldbeutel ist leer. Darum sage ich: Der Alkohol ist ein falscher Freund und ein Betrüger.

Ein Wort Kaisers Wilhelms vom Trinken: Am 21. November 1910 hat der Kaiser zu den Fähnrichen der Marine Folgendes gesagt: Es ist eine Frage, die mir sehr am Herzen liegt, die Frage des Trinkens. Ich weiß wohl, daß unsere Vorfahren schon immer viel ge-

trunken haben. Aber trotzdem müssen wir von diesem Uebel loskommen. Unter jungen Leuten gilt es für forsch und schneidig, recht viel zu trinken. Aber das sind alte Anschauungen, die für unsere Zeit nicht mehr passen. Einmal ruiniert Ihr Eure Gesundheit. Sie wollen Offiziere der Marine werden. Das ist ein schwerer Beruf. Der nächste Krieg und die nächste Seeschlacht fordern gesunde Nerven und große Ausdauer von Euch. Der Alkohol und das Trinken aber ruiniert beides. Dasjenige Volk, welches am wenigsten trinkt, wird den nächsten Krieg gewinnen.“

Ein Wort des vor einiger Zeit gefallenen Flieger-Oberleutnants Immelmann: „Ich halte nichts für schädlicher als den Genuß geistiger Getränke. Ich weiß von mir selber, daß sogar kleine Mengen von Alkohol mir die Kraft des Körpers und des Geistes beeinträchtigten (kleiner machten).“ — Darum trank Immelmann auch gar kein Bier und keinen Wein.

Ein Wort des Herrn von Bissing, Generalgouverneur in Belgien: „Es ist geradezu ein Verbrechen, den Bewundeten Alkohol zu geben.“

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Luzern. Ein Ausflug auf den Titlis. Am 12./13. August machten 14 Luzerner und Zürcher Taubstumme, worunter die zwei tapferen Frauen Willy und Wettstein, eine schöne Tour auf den 3239 m hohen Titlis. Sie wurde vom schönsten Wetter und Vollmondschein begünstigt. Kurz nach der Ankunft der 7 Zürcher Freunde dampften wir am Samstagnachmittag mit dem Schiff nach Stansstad, wo wir die elektrische Bahn nach Engelberg zu sehr ermäßigtem Fahrpreis bestiegen. Unterwegs schlossen sich uns noch drei, uns bekannte hörende Ausländer, an, um sich unserer Führung auf den Titlis anzuvertrauen. Es wurde schon Nacht, als wir um 8 Uhr in Engelberg ankamen und wir machten uns gleich auf den zweistündigen Weg über die Gerschnialp und die 500 m hohe steile Pfaffenwand hinauf auf die Trübseealp zum Uebernachten. Wie atmeten wir erleichtert auf, als wir im Hotel Trübsee 17 saubere Nachtlager fix und fertig zu billigen Preisen vorfanden. Der Schreiber dieser Zeilen war nämlich schon ein paar Stunden vorausgeeilt zum Bestellen und einige französische Kriegsgefangene,



Auf dem Titlis.

die da oben teils im Hotel, teils an der neuen Staumwehr am Trübsee für ein Elektrizitätswerk arbeiteten, hatten die Betten bereitgemacht. Nach dem Abendessen gingen wir sofort ins Bett, um schon halb 3 Uhr morgens aufzustehen. Aber leider schien in der Nacht ein neckischer Geist in einige Personen gefahren zu sein, so daß von einem ruhigen Schlaf keine Rede war. Einigemal ging man auch hinaus, um die prachtvolle Gebirgslandschaft im Vollmondglanz anzuschauen. Endlich kam die festgesetzte Tagwache und nach dem Frühstück und tüchtigem Einreiben der Gesichter mit Salben zum Schutz gegen unangenehmes Verbrennen der Haut durch den Schnee marschierten wir und noch etwa 30–40 anderen Touristen um halb 4 Uhr ab, ziemlich fröstelnd. Nach 3 $\frac{1}{2}$ -stündigem mühsamen Steigen über Geröll und ein großes Schneefeld, welches eine Stunde erforderte, langten wir um 7 Uhr glücklich auf dem Gipfel des Titlis an und genossen beim Sonnenaufgang eine prachtvolle Aussicht auf die nahen und fernen Alpen. Aber ein starker eisiger Wind fuhr daher, sodaß einige Personen

an den Beinen schlotterten und steife Hände bekamen, wodurch das Teekochen verunmöglicht wurde. Um diese denkwürdige Tour zu verewigen, machte der Berichtersteller eine gelungene photographische Aufnahme (siehe Bild). Die Kälte ließ uns aber nicht lange auf dem Gipfel bleiben, sondern trieb uns bald wieder das steile Schneefeld hinunter. Dort hatten zwei Zürcher Freunde das Pech, ihre Stöcke fallen zu lassen, wovon der eine auf Nimmerwiedersehen verschwand. Am Rande des Schneefeldes angelangt, wurden wir wieder photographiert von unserem Freund Willy. Aber infolge eines Mißverständnisses durch einen hörenden Touristen kamen die beiden Aufnahmen auf eine Platte, was später uns alle sehr ärgerte. Nachdem wir nach der Ankunft im Hotel Trübsee uns durch Suppe gestärkt hatten, gingen wir weiter, hinunter auf die Gerschnialp, wo wir bei einem Brunnen Raft machten zum Abkochen des Mittagessens in unseren Kochapparaten. Nachdem die frugale Mahlzeit, die aber immer noch einer anstrengenden Tour herrlich schmeckt, unter lustigem Plaudern und

Scherzen vorbei war, machten wir uns wieder auf nach Engelberg und beschauten die schöne Ortschaft und die dort zahlreichen französischen Kriegsgefangenen in ihren schönen Uniformen. Sie machten alle einen guten Eindruck. Endlich um 5 Uhr fuhren wir in dem überfüllten Bahnwagen nach Luzern zurück, wo die Zürcher Freunde sich bald von uns trennten mit dem allseitigen Wunsch, später noch mehr gemeinsame Ausflüge machen zu können. Es gereichte uns allen zur besonderen Freude, daß die ganze Tour ohne jeden Unfall verlaufen ist. O. G.

Zürich. Trotz des Weltkrieges ist der Taubstummen-Fußballklub Zürich Tatsache geworden. Während bei den Taubstummen in den Nachbarländern der von England überkommene Fußballsport schon vor mehr als 10 Jahren Eingang gefunden hat, traten mehrere begeisterte taubstumme Fußballspieler in Zürich im Kriegssommer 1915 zu einer freien Vereinigung zusammen. Auf tatkräftige Initiative zweier alter Fußballspieler F. Hagenbucher und Berichterstatter Mr. Gübelin fand in aller Stille am 10. September 1916 die Gründung eines Taubstummen-Fußballklubs in Zürich unter Beteiligung von 14 Personen statt. Der Vorstand wurde wie folgt bestellt: Präsident: Mr. Gübelin; Aktuar: Erwin Seiler; Quästor: Fritz Hagenbucher; 1. Kapitän: Hans Rohrbacher; Materialverwalter Jakob Haupt und Beisitzer: Adolf Kurz. Als Revisor beliebte Herr Wettstein. Unser Spiel- und Trainingsplatz ist auf der Wiedikonener-Allmend. Alle Korrespondenzen an den T. F. K. Z. sind an den Präsidenten Mr. Gübelin, Seminarstraße 46, zu richten.

Taubstumme und Schwerhörige auf dem Plage Zürich, die Lust und Freude am Fußballsport haben, finden in unserem Klub jederzeit freundliche Aufnahme. Wir hoffen, daß es den Taubstummenvereinen der Schweiz möglich sein wird, unserem Beispiel zu folgen, denn dieser Sport ist ein wirksames Mittel gegen äußere Schwerefalligkeit und stärkt den Körper und den Willen. Hoch der Fußballsport! A. G.

Oesterreich. Wien. Ein Kindergarten für Taubstumme. Am 31. Oktober hat der „Fürsorgeverein für taubstumme Kinder“ einen Kindergarten eröffnet. Professor Dr. Alexander sprach über die Wichtigkeit der Einrichtung und führte aus, daß die Taubheit in der Regel eine Krankheit der armen Volksschichten ist. Das taubgeborene Kind wächst stumm und tierähnlich heran,

das taubgewordene wird gleichfalls bald stumm, verliert die geistige Regsamkeit und den Rest des Gehörs. Solche Kinder werden äußerst schwierig im Schoße der Familie und mit ihren ungünstigen Charaktereigenschaften haben dann die Anstalten einen mühsamen Kampf zu führen. Die Eltern sind tief zu beklagen, denn die Erziehungsarbeit muß ihnen vergeblich und uferlos erscheinen. Durch den Kindergarten soll den Eltern geholfen werden. Er nimmt Taubstumme vom vierten Lebensjahr auf. Er gliedert sich in das Bildungswesen der Taubstummen ein. Unter der Leitung einer Lehrerin wird dieser Kindergarten sicherlich eine Musteranstalt sein. Für die Kinder sind vier große Räume eingerichtet, zwei Schlafräume, ein Untersuchungs- und Waschraum und ein Tagraum für ihre Beschäftigungen und Spiele. Schon in den ersten Tagen zeigte sich die Unterrichtsfähigkeit der Kinder. Sie wohnen in der Anstalt und der Verein sorgt für Verpflegung, Unterricht und ärztliche Behandlung.



Bilder-Vorträge. Wie unsern Sektionsvorständen bereits schriftlich mitgeteilt worden ist, stehen Ihnen unsere 200 Diapositive und dazu gehörigen Texte unentgeltlich zur Verfügung für die Propaganda zugunsten des schweizerischen Taubstummenheim-Fonds oder für eigene Zwecke.

Es sind vier Vorträge zur Auswahl vorhanden, die so eingerichtet sind, daß einer derselben mit allen seinen Bildern oder zwei Vorträge mit einer Auswahl der betreffenden Bilder einen Abend auszufüllen vermögen. Die Bilder sind nummeriert und im Text angegeben. Die vier Holzkästen mit den Glasdiapositiven werden in eigener, sicherer, postfertiger Verpackung frankiert versandt und sofort nach Gebrauch frankiert zurückerbeten.

Die Titel der Vorträge lauten:

- I. Die schweizerischen Taubstummenanstalten. (20 Seiten. Text in Maschinenschrift).
 - a) Einiges über Sprech- und Sprachunterricht.
 - b) Vorführung der verschiedenen Anstalten in Bildern.
 - c) Die Anstalten für schwachbegabte Taubstumme.
- II. Wie die Taubstummen sprechen lernen. (23 Seiten.)
(Anatomisch und „technisch-mechanisch“ erläutert.)